

Puschl

Wahnsinn

Inhaltsangabe

Ein Jahr nach dem Finalkampf. Severus Snape hat überlebt, aber zu welchem Preis. Ohne nennenswerte Erinnerungen wird er in ein Männerwohnheim zur Integration in das Leben gebracht.

Vorwort

Hallo ihr Lieben!

Noch eines meiner Babys! Die Geschichte ist bereits fertig und wird 2x pro Woche hochgeladen (Mi/So).

LG

Puschl

Inhaltsverzeichnis

1. Wo bin ich jetzt gelandet!
2. Alltag
3. Kinder
4. Wie soll ich sagen?
5. Shopping
6. Kleine Herzen
7. Erste Erfolge
8. Zum an die Wände gehen
9. Überraschungen und andere Katastrophen
10. Die volle Wucht
11. Wenn alles wieder gut wird

Wo bin ich jetzt gelandet!

Er sah sich in dem kleinen Raum um. Ein Bett, ein Schrank, ein Tisch mit zwei Stühlen. Karg aber hell war der Raum in dem man ihn untergebracht hatte. Dissoziative Identitätsstörung nannten sie ihn, zwei Persönlichkeiten in einem Menschen. Er war der Neuzugang in diesem Männerwohnheim. Man wolle ihm hier, wieder in das Leben einführen, so hatten sie gesagt.

Er seufzte, wenigstens hatte er hier mehr Freiraum als in diesem Muggelkrankenhaus, keine dieser grässlichen Tabletten, die ihn so verwirrten und seine Gedankenwelt durcheinanderwirbelten. Vielleicht konnte er ja hier flüchten. Hier gehörte er nicht her, so viel stand führ ihn fest, verrückt war er nicht, er stammte einfach aus einer Welt, die den Muggeln verborgen geblieben ist.

„Verdammt noch mal, ich bin nicht verrückt“, fluchte er vor sich hin und räumte seine wenigen Habseligkeiten in den Kasten. Viel war es nicht, ein bisschen Gewand und ein kleines Buch, welches er bei sich hatte, als er im Krankenhaus ankam. Es kloppte an der Türe. „Herein“, scharre er mit seiner seidigsten Stimme, den Besucher würde er auch noch los werden.

„Ah Mr. Snape, wie ich sehe richten sie sich schon häuslich ein.“, sagte eine freundliche Frauenstimme hinter ihm. „Professor Snape, bitte“, sagte er mit harten Ton und musterte die Frau die gerade eingetreten war. Sie trug ausgewaschene Jeans, eine dunkelrote Bluse und ihre Haare waren für eine Frau viel zu kurz. Sie hatte Ihre blauen Augen auf ihn gerichtet und strich sich eine schwarze Haarsträhne aus der Stirn. Sie schien nervös zu sein, dass war gut, er wollte sie mit seiner schroffen Art verunsichern. „Gut, Professor Snape“, sagte sie undurchdringlich wobei sie seinen Titel besonders betonte. „Ich wollte sie in die Gepflogenheiten dieses Hauses einführen und ihnen alles zeigen.“ „Pah“, schnaubte er wütend. „Sie werden doch wohl nicht glauben, dass ich....“, er ließ den Satz unvollendet. „Miss ?“ „Berger, doch Mr. Snape, dass werden sie. Dies hier ist zwar kein Krankenhaus, doch sorgen wir dafür, dass auch hier ihre Betreuung weiter geht. Und nun kommen sie.“, sagte sie kühl.

Sie wartete bis er zur Tür herausgetreten war und ging nun neben ihm den Gang und dann die Treppe hinab. „Das hier ist der Gemeinschaftsraum“, sagte sie und deutete auf ein ziemlich vollgestelltes Zimmer. Ein paar Regale standen da, die er sich später nochmals ansehen würde. Eine gemütliche Couchlandschaft nahm den Raum völlig ein. In einem Eck stand ein Fußballtisch und im anderen hing eine Dartscheibe. „Angegrenzt ist eine kleine Küche, in dem sich die Bewohner außerhalb der Mahlzeiten etwas richten können.“, sie ging zur nächsten Türe weiter. „Das ist der Speisesaal. Frühstück gibt es von sieben bis halb zehn, Mittagessen von zwölf bis halb zwei und Abendessen von sechs bis halb acht. Hier hängt eine Liste mit dem Plan der ganzen Woche, jeweils mit Alternativmenüs, sollten sie Wünsche haben“, sie deutete auf eine Box. „Bitte aufschreiben und hier einwerfen.“ Sie ging durch die Türe und wartete auf ihn. „Hier ist noch der Fitnessraum, sollten sie sich fit halten wollen und das hier“, sie öffnete die Türe gegenüber. „Ist der Therapieraum, zwei mal wöchentlich ist hier Gruppencoaching und einmal in der Woche haben sie hier ein Einzelgespräch.“

Er schnaufte verächtlich auf. „Verpflichtend. Mr. Snape.“, sagte sie ernst und fixierte seinen Blick. „Sie sollten diese Möglichkeiten wirklich nutzen.“ „An wem kann ich mich wenden, sollte etwas nicht zu meiner Zufriedenheit sein?“, fragte er sarkastisch und ließ ihren Blick nicht los. „An mich, ich bin bis ca. halb drei hier, oder danach an meinen Kollegen Mr. Bradshaw.“, sagte sie. „Das Büro ist gleich neben dem Eingang.“ „Haben sie Angst, alleine des Nachts mit Männern zu sein?“, fragte er schneidend. „Nein Mr. Snape, die habe ich nicht.“, sagte sie mit fester Stimme. „Wir sollten gleich mit ihrem Einzelgespräch anfangen.“ Sie bat ihn in den Raum. Sie nahm einen Stapel Papiere vom Tisch. „Sie verzeihen, ich hatte noch nicht viel Zeit mir ihren Akt anzusehen. Nehmen sie Platz.“ Er setzte sich auf die zugewiesene Couch und überschlug seine Beine.

Das konnte ja heiter werden, jetzt saß er mit dieser Psychotante hier in diesem Raum fest und konnte sich dieses Theater antun. Konzentriert studierte sie die Unterlagen, kam wieder zurück zu ihm und setzte sich ihm

gegenüber. Sie hatte eine Brille auf, die er noch nicht bemerkt hatte. Er ärgerte sich, ansonsten fiel ihm jedes Detail aus seiner Umgebung auf. Sie fixierte ihn wieder. „Ich möchte, dass sie mir von Ihrer Vergangenheit erzählen. Mr. Snape. Was haben sie gemacht, wo haben sie gelebt.“ Er schnaubte leicht. Er würde sicher nichts persönliches erzählen. Er wollte nur hier weg.

„Das ist alles ein Missverständnis“, sagte er bedächtig. „Sobald ich mit meinen Leuten Kontakt aufgenommen habe, wird sich das hier alles aufklären und sie sind mich wieder los.“ „Ihren Leuten, erzählen sie mir von ihnen. Ihre Freunde?“ Er lachte kurz auf. „Bei Merlin, nein.“ Kurz hatte sie einen überraschten Blick, sie notierte sich etwas und ihr Blick wurde wieder neutral. „Mr. Snape, sie werden hier nicht festgehalten. Wir sind hier kein Gefängnis. Diese Einrichtung dient dazu, Menschen die sich in ihrem Leben nicht zurechtfinden, die Integration in den Alltag zu erleichtern.“ „Ich finde mich sehr wohl in meinem Leben zurecht. Denken sie ich bin einer dieser Trunkenbolde, die ich hier schon gesehen habe?“ „Nein Mr. Snape, das denke ich nicht. Wollen sie mir etwas erzählen?“ „Nein, dazu sehe ich keine Veranlassung.“ Sie seufzte auf.

Alltag

Gelangweilt stand er im Aufenthaltsraum, ein Mann der ihn stark an jemanden erinnerte schlarwenzelte die ganze Zeit um ihn herum. „Verschwinde“, fauchte er, doch der Mann ließ sich nicht beeindrucken. Er betrachtete das Bücherregal, nur Romane und leichte Lektüre. Nichts was ihn ansprach.

Es war langweilig hier, die einzige unterhaltsame Stunden waren die, in denen er Miss Berger gegenüber saß und schwieg. Er konnte sehen, dass sie sein Schweigen kaum ertrug und doch faszinierte es ihn, wie beharrlich sie sein konnte. Er dachte, dass sie irgendwann die Stunden aufgeben würde, doch dem war nicht so. Zwei Wochen hatte er schon das Vergnügen der Therapiestunden genossen, aber noch amüsanter waren die Gruppenstunden. Es gab einige die ständig jammerten, was sie nicht vermissten und dass sie schon so weit waren.

Doch diese Frau strahlte eine Ruhe aus, sie ging auf jeden Wunsch ein und im Endeffekt war der Fragende davon überzeugt, dass er es doch wirklich nicht wollte. Einzig mit Tim hatte er mehr Kontakt, er war nicht so aufdringlich und man konnte ernste Gespräche führen. Er hatte von den anderen Insassen, wie er sie bezeichnete, erfahren, dass es einen Ausgangsschein gibt, nur müsse er vor zwölf wieder hier sein.

Er kam sich in etwa so vor, wie seine damaligen Schüler, eingesperrt mit Regeln und einen Haufen Arbeit, nur hatte er hier nichts zu tun. Er warf den immer noch nervenden Mann einen seiner bösen Blicke zu und sah dann zur Uhr. Er musste wieder zu Miss Berger. Innerlich freute er sich diebisch, sie würde wieder an seine Mauern gelangen und davor stehen wie ein kleines Kind. Sicher, er wollte auch, dass sein Gedächtnis zurückkam, aber nicht mit Hilfe dieser Frau. Kurz straffte er seine Schultern und ging zum Therapieraum.

Sie saß bereits an einen Tisch und sichtete Unterlagen. Kurz sah sie auf und bedeutete ihm Platz zu nehmen. Erst nach einer Weile erhob sie sich und kam zu ihm. „Wir werden heute ganz etwas anderes machen. Mr. Snape“, sagte sie. „So werden wir?“, antwortete er sarkastisch. „Ja, und dazu müssen sie aufstehen.“ Er stand seufzend auf, das konnte noch heiter werden. Was hatte sie vor, bisher war ihre Zusammenarbeit doch so angenehm, sie fragte er schwieg. Sie schob den kleinen Couchtisch in ein Eck und legte eine Matratze hinter ihn hin. „Sie denken doch nicht ich werde mich hier her legen?“, fragte er kühl. Sie stellte sich seitlich zu ihm und führte ihre Hand vor seine Augen. Zeigefinger auf den Daumen gelegt.

„Sie sehen auf diesen einen Punkt, konzentrieren sie sich darauf. Sie hören den Klang meiner Stimme. Sie fühlen sich wohl, geborgen, alle Sorgen, Ängste und Gefühle sind weit weg. Ihr Körper wird schwerer, sie vertrauen dem Klang meiner Stimme und folgen ihm.“ Er lauschte ihren Worten, ihre Stimme hatte einen anderen Klang angenommen, er vertraute ihr. Zerbrochen war sein Schutzwall, er fühlte sich sicher und schwer. „Sie stehen in einem Raum, mit vielen Türen, erzählen sie mir was sie sehen. Wie sehen diese Türen aus?“ Wie von weit weg antwortete seine Stimme. „Es ist ein dunkler Raum, so wie meine Räume in Hogwarts. Die Türen sind verschieden, alt und neu, aber alle sind aus Holz.“ „Gehen sie zu einer diesen Türen, suchen sie sich eine aus, eine die ihnen vertraut ist. Drücken sie die Klinke hinab und treten sie durch. Was sehen sie.“ Er ging auf die alte Türe zu, die schon beinahe morsch aussah und drückte die Klinke wie befohlen hinab. Er trat vorsichtig hindurch. „Es ist hell, ich sehe einen See und ein Schloss.“ „Was fühlen sie?“ „Ich fühle mich sicher, zu Hause.“ „Gehen sie auf das Schloss zu und betreten sie es.“ Vorsichtig betrat er das Schloss, beinahe konnte er den Geruch riechen und spüren wie ein Lufthauch seine Wange streichelte. Er ging weiter in die große Halle, die so aussah wie in seiner Erinnerung. Ein alter Mann mit weißem Bart ging auf ihn zu. „Albus“, keuchte er auf.

„Was sehen sie Severus?“ drang ihre Stimme wieder in sein Gedächtnis. „Ich sehe Albus, meinen Freund und Direktor.“ „Begrüßen sie ihn und sagen sie ihm was sie schon immer sagen wollten.“ „Hallo Albus. Es tut mir leid, dass ich versagt habe. Du fehlst mir. Verzeih mir was ich tat, ich wollte nicht.“ Er brach ab, er spürte wie sich Tränen lösen wollten. „Hören sie wieder auf meine Stimme, konzentrieren sie sich darauf. Ich zähle

bis drei und wenn ich bei drei bin, schlagen sie ihre Augen auf und sie können sich an alles erinnern. Eins, zwei, drei“ .

Er schlug die Augen auf, er lag auf der Matratze und Miss Berger war neben ihm und lächelte zufrieden. „Willkommen zurück“, lächelte sie. Er sah fragend an, etwas war gerade geschehen, was er nicht zuordnen konnte. „Ich“, stotterte er und setzte sich rasch auf. Sie reichte ihm ein Glas Wasser. „Sie haben nicht das Recht, in meine Privatsphäre einzudringen.“, fauchte er wütend, nachdem er einen Schluck getrunken hatte. Seine Kehle war rau und er hatte das Gefühl, ausgeliefert zu sein. „Nein, das habe ich nicht. Wollen sie mir erzählen, was sie gesehen haben?“, fragte sie und setzte sich zu ihm auf den Boden. „Nein, sicher nicht.“ Er sprang auf und rannte aus dem Raum.

Wütend setzte er sich auf sein Bett. Wie konnte dieses Weib nur so in seinen Gedanken wühlen. Wie konnte sie es wagen, sich ihm zu nähern. Er war Severus Snape, der beste seines Fachs und kein Verrückter. Unruhig sprang er auf und tigerte in seinem Zimmer auf und ab. Die Hände fest auf die Nasenwurzel gedrückt. Er musste nochmal mit ihr sprechen, vielleicht konnte sie ihm doch helfen hier raus zu kommen. Wieder stürmte er den Gang entlang. „Wo willst du hin?“, rief ihm Tim nach. Ein Akademiker, der leider zu viel gesoffen hatte in seinem Leben. „Zu Miss Berger, wenn es dich nicht stört.“, fauchte er den jungen Mann an. „Die ist nicht mehr da, heute ist Freitag, da ist sie im Jugendzentrum. Da musst du dir wohl einen Ausgangsschein holen.“, lachte dieser. „Und wenn du schon draußen bist, kannst du mir?“ „Nein.“, unterbrach er ihn barsch. „Ich werde dir sicher keinen Alkohol mitnehmen. Du tätest besser daran, mal nicht daran zu denken.“ Er wollte weiter, doch drehte er sich nochmals um. „Weißt du wo dieses Jugendzentrum ist?“ „Nur für“ „Tim, nein, sag es einfach oder ich jag dich zur Hölle.“, fauchte er wütend und drückte den Mann an die Wand. „Gegenüber der Kirche, kaum zu übersehen.“, stotterte der Mann mit angstvollen Augen. Severus rauschte weiter, er hatte leider hier keine seiner Roben an, die sich so eindrucksvoll um ihn bauschten. Doch an Wirkung verlor er deswegen nicht.

Er stürmte das kleine Büro in dem Bradshaw saß. „Ich brauch einen Ausgangsschein, sofort“, bellte er in Befehlston. Bradshaw sah ihn erstaunt an.

Kinder

Sie freute sich immer auf den Freitagnachmittag. Kinder waren doch einfacher zu handhaben, als erwachsene Männer die sich quer legten. Sie dachte an den Neuzugang, besonders schwieriger Fall, doch heute, so war sie sich sicher, hatten sie einen kleinen Durchbruch geschafft. Er hatte einen kleinen Teil seiner Mauern einfallen lassen. Die Reaktion darüber, hatte sie beinahe vorhergesehen. Die stärksten Männer fielen meistens am tiefsten. Und sie durch diese Phase zu begleiten, war manchmal nicht einfach. Die ersten Kinder kamen herein. Jimmy hatte seine Gitarre mitgebracht.

„Hallo Sarah“, rief er. „Hast du deine auch mit? Ich hab ein neues Lied gefunden.“ Sie nickte und zog die Tasche hinter ihr hervor. „Hallo Jimmy, Lea, Lily. Schön euch zu sehen. Wie war die Schule?“, begrüßte sie die Garde. Lily ließ sich auf den roten Sitzpolster fallen. „Och, wir hatten heute wieder Chemie, ich hasse Professor Schmidt. Der ist so ätzend.“, meinte sie betrübt. „Ja, der ist so schmierig, sollte man nicht glauben das er eine Frau hat.“, lachte Lea.

Sie sah kurz zur Türe, eine Menge Kinder und Jugendliche stürmten herein und verteilten sich. Die einen gingen zu den Billardtischen, die anderen zur Spiecke. Es war schade, dass heute ein so schlechtes Wetter war, ansonsten hätten sie draußen sein können. „Spielst du dann mit uns eine Partie?“, rief ein blonder Junge von den Billardtischen rüber. „Ja, mach ich dann, aber wehe du lässt mich verlieren.“ Sie schmunzelte und packte die Gitarre aus. „so was für ein Lied hast du gefunden Jimmy?“, „Von Bon Jovi, Whole lot of leavin. Kennst du das?“, „Seh ich so alt aus? Zeig her, ja das ist gut.“ Sie stimmten die Gitarren zusammen. „Lily sing mit“, forderte sie die ruhige rothaarige auf. Jimmy begann mit den ersten Akkorden, sofort fiel sie ein. Sie lächelte, die Kinder liebten es, gemeinsam Musik zu machen.

Plötzlich stieß die Türe auf, erschrocken sahen sie auf. Da stand Severus Snape und er schien nicht gerade gut drauf zu sein. Sie erhob sich vom Boden und reichte Lily die Gitarre weiter. „Suchen sie mich?“, fragte sie und ging auf ihn zu. „In der Tat, das tue ich.“, sagte er mit kühler Stimme. „Was zum Teufel haben sie heute gemacht?“, sagte er wutentbrannt. „Ich denke dass sollten wir hier nicht besprechen.“ „Verdammt nochmal sie haben mich hypnotisiert. Sie hatten dazu kein Recht.“, fauchte er weiter. Jimmy war hinter Sarah aufgetaucht. „Cool, du hast den da hypnotisiert. Warum hast du uns das noch nie erzählt? Dann hätte Paul schon mal eine Zitrone essen müssen.“ Paul fixierte Severus, als hätte er noch nie etwas Cooleres gesehen. „Jimmy, Hypnose ist auch kein Spiel.“, sagte Sarah ernst. „Aber so wies aussieht ist er nicht begeistert, davon, dass du ihn hypnotisiert hast.“ Er deutete frech auf Snape, welcher seinen finstersten Blick aufgesetzt hatte. Ein rothaariges Mädchen tauchte hinter Jimmy hervor und sah ihn verschreckt an. „Sarah, was will der Mann von dir? Sollen wir dich beschützen?“, fragte sie leise, doch Severus hatte es gehört. Seine Mundwinkel verzogen sich zu einem Schmunzeln, so ein kleines Ding wolle jemanden beschützen. Sarah blieb diese Gefühlsregung nicht verborgen. „So ihr drei, zurück auf euren Platz. Sucht noch ein paar Lieder raus, ich komme gleich wieder zu euch.“ Doch Lily wischte nicht von ihrer Seite und fixierte den dunklen Mann. „Mr. Snape wir sollten wirklich später darüber reden, wie sie sehen habe ich hier zu tun.“, sagte sie und wollte sich schon umdrehen. „Ich könnte ihnen doch helfen“, rutschte ihm raus und im gleichen Moment hätte er sich schlagen können. Er und Kinder. Sarah lächelte ihn an. „Trauen sie sich das wirklich zu, diese Rasselbande ist manchmal nicht so einfach zu handhaben.“, fragte sie. „Ja“, sagte er fest, sich innerlich immer noch schlagend.

Der Rotschopf sah ihn ängstlich an. „Fressen sie kleine Kinder?“, fragte sie leise. Sarah lachte auf und ging zu dem Kind in die Knie. „Nein, er isst sicher keine kleinen Kinder, stimmt doch, oder Severus?“, fragte sie ihn, sie war zu seinem Vornamen übergewechselt. „Nein“, sagte er bestimmt und ging vor der Kleinen ebenfalls in die Knie um auf Augenhöhe zu sein. „Ich habe gehört, dass Kinder nicht schmecken. Lieber hab ich ein schönes Steak.“ Aus großen Augen sah sie ihn an. „Er ist fast wie mein Chemielehrer.“, flüsterte sie Sarah zu. „Oh je, keine gute Voraussetzungen für sie“, lachte die Frau. „Er ist, laut der allgemeinen Meinung hier, ein Monster.“ „Damit, denke ich werde ich fertig werden.“, sagte er und blickte sich um. „Sarah, ich dachte wir spielen noch ein paar Lieder.“, rief Jimmy hinter ihr. Sarah drehte sich um lachte den Jungen an. „Sicher doch,

sehen sie sich mal um, wenn sie wollen. Die Kinder beißen nicht und sind dankbar, wenn man sich mit ihnen beschäftigt.“, sagte sie zu ihm und ging wieder zu der kleinen Gruppe mit den Instrumenten. Die kleine heftete sich auf seine Fersen. Sie erinnerte ihn an jemanden, doch er konnte sich nicht erinnern an wem. Verdamm fluchte er innerlich. Er hatte noch große Lücken, an die er sich nicht erinnern konnte. „Bin Lily“, sagte sie mit großen grünen Augen. „Severus.“, sagte er mit einem eigenartigem Gefühl, dass er nicht zuordnen konnte. „Und was machst du?“, fragte sie neugierig. „Ich bin Lehrer.“ „Echt, für was?“ „Chemie“, schmunzelte er, wie sonst hätte er Zaubertränke erklären sollen.. „Dein Lieblingsfach, oder?“ „Mhm,“, machte sie. „Nicht so wirklich. Musik ist besser.“ „Soll ich dir was zeigen?“, fragte er die Kleine mit einem Augenzwinkern. Er nahm eine Coladose vom Tisch und zückte seinen Zauberstab. Mit großen Augen verfolgte sie jede seiner Bewegung. „Ich verrat dir ein Geheimnis.“, sagte er geheimnisvoll mit sanfter Stimme. „Ich bin ein Zauberer.“ Er deutete auf die Dose und sofort wuchs eine kleine Blume hervor. „Wow, das ist ja cool Severus.“, sagte sie und nahm ehrfürchtig die Dose entgegen. „Dankeschön“ und schon lief sie zu Sarah um ihr Geschenk herzuzeigen. Diese stand auf um zu ihm zu geben. „Danke“, sagte sie. „Ich habe Lily schon lang nicht mehr so strahlen sehen.“ Sie deutete auf die Sitzgruppe. „Wollen sie mich schon wieder verhören?“, fragte er sarkastisch. „Nein, ich bin hier außer Dienst. Warum sind sie hier?“ „Da sie machen es schon wieder.“ Fragend sah sie ihn an. „Fragen, können sie auch etwas anderes?“ „Das ist mein Beruf, die richtigen Fragen zu stellen. Also was machen sie hier?“, lachte sie und lehnte sich entspannt zurück. „Ich war wütend auf sie.“ „Und sind es nun nicht mehr.“ „Nein.“ Ein Junge kam zu den beiden her und fragte schüchtern. „Lily sagte, sie sind Chemielehrer. Könnten sie mir helfen? Ich kapier meine Hausaufgabe nicht. Und Professor Schmidt reißt mir den Kopf ab, wenn ich die am Montag nicht habe.“ Severus sah ihn erstaunt an, noch nie hatte ihn jemand gefragt ob er helfen könnte. „Professor Schmidt, ist ein sehr strenger Lehrer.“, sagte Sarah. „Laut den Kindern ist er ein kinderfressendes Monster, dessen Stimme einem durch Mark und Bein geht. Er muss ziemlich unfair bei den Bewertungen sein. Lieblingsschüler“, erklärte sie kurz leiser fügte sie hinzu. „Kinder wie diese hier, sind unter seiner Würde. Falsche Herkunft, falsche Eltern. Leider lässt sich gegen diesen Lehrer nichts machen. Er hat seine Freunde, einflussreiche Freunde.“ Er sah sie erstaunt an, kannte sie ihn etwa? Sie hatte soeben sein Profil erzählt, doch er ließ sich nichts anmerken. „Du bist?“, fragte er den Jungen. „Steven Connery“, sagte dieser leise. „Gut Steven, zeig mal her.“ Der Junge kramte in seinem Rucksack und holte eine Mappe hervor.

Sarah ging zu den Jungen an den Billardtischen, immer wieder einen Blick auf Severus und Steven werfend. Doch die beiden waren völlig vertieft in ihre Unterlagen.

Wie soll ich sagen?

Irgendwann blickte Sarah auf die Uhr, es war beinahe halb zehn abends. Einige Kinder waren schon gegangen, der Raum leerte sich immer mehr. Paul und Severus saßen noch bei der Couch und redeten.

Sie räumte ein paar Spiele in die Regale und verpackte ihre Gitarre in der Tasche, dann ging sie zu den beiden. „Paul, ich denke das es Zeit ist für dich.“ Paul grinste sie fröhlich an. „Severus ist cool, er kennt sich voll aus. Und der Stoff ist voll einfach, wenn er ihn erklärt. Danke Severus, bis morgen. Sarah tschü.“ Er schnappte seinen Rucksack und lief zur Tür raus.

Fragend sah Sarah sich um. Severus folgte ihrem Blick. „Lily, sie versteckt sich immer irgendwo, sie will nicht nach Hause gehen.“, erklärte sie und machte einen Rundgang. Hinter der kleinen Bar fand sie das Kind, schlafend. Severus war ihr gefolgt und hob die Kleine hoch. „Na dann werden wir sie mal heimbringen, wenn du noch Zeit hast.“, sagte Sarah und betrachtete den Mann. Er wirkte anders, als heute morgen bei der Therapie.

Er war entspannt und ab und an stahl sich ein Lächeln auf die Lippen. „Wenn du fertig bist mich zu analysieren, können wir gehen? So leicht ist sie nicht, wie sie aussieht.“, schnarrte er samtig. Mit einem Hauch von rot im Gesicht ging Sarah vor, sie drehte noch das Licht ab und sperrte den Raum ab. Gleich neben der Kirche ging sie auf ein Haus zu und läutete. Ein schwarz gekleideter Mann öffnete die Tür und seufzte. Sein Kragen wies ihm eindeutig als Pfarrer aus. „Ah Sarah, ich hab mich schon gewundert, wo ihr heute bleibt. Danke dass du sie her bringst.“ „Sicher doch Pater Michael, kein Problem.“ Severus drückte dem Mann das Kind in die Hand und stellte sich wieder hinter Sarah. „Bis morgen mein Kind, und Gott sei mit dir.“ „Ich danke Ihnen, Pater Michael“, sagte sie und ging von der Türe weg. Severus folgte ihr.

„Wenn es dir nichts ausmacht, werde ich dich noch begleiten.“, sagte sie. „Damit ich auch wirklich zurück gehe?“, schnarrte er. „Nein, wir haben den gleichen Weg.“, doch sie schlug einen anderen Weg ein, als den er beim hergehen genutzt hat. „Ich brauche, danach immer noch etwas Zeit um meine Gedanken zu ordnen.“, erklärte sie kurz. „Warum?“ „Jetzt bist du der die Fragen stellt“, stellte sie schmunzelnd fest. „Weil mir die Kinder nahe gehen. Das Jugendzentrum ist wie ein Auffangbecken für Kinder die zu Hause keinen Halt bekommen. Steven zum Beispiel wächst bei seiner Großmutter auf. Seine Eltern sind verschwunden als er vier war.“ Etwas klingelte in Severus, doch wieder konnte er nicht zuordnen warum. „Lily´s Eltern wurden vor etwa einem dreiviertel Jahr bei einem Autounfall getötet, sie ist seitdem bei Pater Michael. Jimmys Vater ist schwerer Alkoholiker, der seine Frau und die Kinder schlägt. Er ist beinahe jede freie Minute hier. Pauls Mutter geht einer Tätigkeit nach, die nicht gerade kinderfreundlich ist. Um dem zu entfliehen kommt er her.“ Betroffen sah sie Severus an. Sie gingen einen kleinen Fluss entlang, der Mond schien hell und alles wirkte so friedlich. „Und wer finanziert das ganze?“, fragte er vorsichtig. „Ich meine diese Einrichtung kostet doch auch Geld.“ „Private Spenden, reiche Finanziers, die sich rühmen wollen etwas Gutes zu tun. Die Kirche.“, sagte sie. „Pater Michael war so freundlich den ehemaligen Stalltrakt zur Verfügung stellen. War gar nicht einfach.“ Schmunzelnd ging sie neben ihm her. Die Hände in ihrer Jeans. „Warum? Er wirkt so freundlich.“ „Ja das ist er, er ist ein herzensguter Mensch. Es war schwierig, weil ich nicht seinem Glauben angehöre. Aber wir haben uns arrangiert, er lässt mich immer noch Gott grüßen und schickt ihn mir.“ Severus lachte auf. „Und hast du ihn schon mal gesehen?“

„Wem?“ „Na Gott?“, feixte er und ließ sich auf einer Bank nieder. Er deutete ihr sich zu setzen. „Nein, ich hab ihn noch nie getroffen, aber besser für ihn.“, lachte sie. „Das heißt es erwartet ihn nichts Gutes.“, er drehte verträumt die Augen in die Höhe. „Du wirst ihn gewaltig in den Arsch treten und ihn fragen warum er so dumm ist und so etwas zu lässt.“ „Richtig. Woher weißt du das?“ Er hatte sich heimlich seiner Legilimentik bedient und so diesen Gedanken erhascht. „War nur eine Ahnung.“ „Das heißt du haderst mit Gott.“ „Tut das nicht jeder?“, entgegnete sie ernst. „Ich mein, sieh dich an. Wenn du fluchst nennst du Merlin. Also nehm ich an, du gehörst nicht zum christlichen Glauben.“ Er schimpfte innerlich seine Unaufmerksamkeit, sollte das

wieder ein Therapiegespräch werden, er hatte ein paar mal nicht auf seine Wortwahl geachtet und nun das. „Nein, weil ich ein Zauberer bin.“, sagte er in die Stille.

„Ja schon klar Severus und ich bin eine Hexe.“, lachte sie. Er sah sie ernst an, sein Blick wirkte etwas traurig. „Im Ernst, Severus, so etwas wie Zauberer gibt es nicht. Und wenn doch, warum machen sie diese Welt nicht schöner?“, nachdenklich starrte sie auf den Fluss. „Ich denke wir sollten nach Hause gehen, ich bin schon müde, es war ein langer Tag.“ Sie stand auf. Schweigend gingen sie den Weg zurück. Als sie vorm Wohnheim standen, drehte sie sich zu ihm. „Danke Severus, es war schön. Die Kinder sind begeistert von dir. Wäre schön wenn wir dich da drüben wieder einmal sehen würden.“ Er nickte und ging ins Haus.

Erschöpft ließ er sich aufs Bett fallen. Im Haus war es ruhig, selbst Tom geisterte nicht durch die Gänge. Er ließ seine Gedanken schweifen. Warum hatte er ihr erklärt, dass er ein Zauberer war. Er war so dämlich. Lily kam ihm in seine Gedanken, sie erinnerte ihn an jemanden, doch er wusste nicht an wem. Sie war ihm vertraut und doch so fremd. Und verdammt nochmal er hatte gezaubert, warum war das Ministerium nicht aufgetaucht?

Shopping

Pünktlich um Acht stand Severus vorm Zentrum. Sarah bog gerade um die Ecke. „Morgen Severus, du schon da?“, begrüßte sie ihn. „Ja, ich hab mich losgerissen von meinen neuen Freunden.“, meinte er sarkastisch und überdrehte die Augen. „Wenn es dich nicht stört, komm doch mit, ich muss noch einkaufen gehen.“, sagte sie und deutete auf ihren leeren Korb. Er nickte und sie gingen nebeneinander zu einem Supermarkt in der Nähe.

„Heute ist Spagettitag“, schmunzelte Sarah und warf die fünfte Packung Nudeln in den Einkaufswagen. „Die Kinder freuen sich immer darauf, gemeinsam zu kochen und danach miteinander zu essen. Außerdem müssen wir heute mit den Dingen für den Weihnachtsbazar anfangen.“ Fragend sah sie der dunkle Mann an und half ihr die Tomatensauce in den Wagen zu laden. „Wir basteln Kleinigkeiten, Kerzen, Töpfe mit Blumen oder Kräutern, die sie selbst ziehen und die werden dann beim Kirchenbazar verkauft. Mit dem Geld wird dann entschieden was wir damit machen. Letztes Jahr sind wir alle gemeinsam zelten gefahren, in die Highlands. Oder wir schaffen neue Spiele an. So was in der Art.“

Sie seufzte und schob den Wagen weiter. Severus sah sich um, nein, das hier war nicht sein Fall, viel zu viele Menschen die geschäftig durch die Gänge liefen, die Musik war nervtötend und die sanfte Lautsprecherstimme die ständig irgendetwas anpries war nicht seines. Vorsichtig besah er sich das Gemüse näher, unter dem normalen Licht betrachtet sah es ekelig aus, nein dass hier würde er niemals im Leben kaufen. Auch wenn diese Stimme wieder predigte, dass die Äpfel heute besonders schön wären und günstig. Mittlerweile hatte ihn Sarah weiter zur Kassa geschoben und schlichtete am Ende des Bandes alles in eine große Schachtel. Neugierig betrachtete er das Geschehen, er hatte bisher noch nie Einkäufe in dieser Größenordnung bewältigen müssen, doch scheinbar hatte sie Übung darin. Eine Haarsträhne aus dem Gesicht blasend stopfte sie letzte Packung Nudeln in die Schachtel und legte dem Kassier das Geld hin.

Erleichtert und schwer bepackt verließen sie den Laden. Seine Laune verschlechterte sich. Worauf hatte er sich da eingelassen.

„Ich werde Montag mit dem Heimleiter reden, dass du, wenn du willst, nachmittags im Zentrum aushelfen kannst.“, durchbrach sie die Stille und nahm den schweren Korb in die andere Hand. „Es würde sich gut in deiner Akte machen und deinen Aufenthalt erheblich kürzen, vorausgesetzt“ „vorausgesetzt ich verhalte mich in den Sitzungen kooperativ.“, unterbrach er sie mürrisch. „Ja, das ist natürlich die Voraussetzung.“, sie stellte den Korb auf eine Parkbank. „Hypnose ist nicht schlecht, vielleicht können wir damit einen Teil deiner Erinnerungen wachrufen. Sie sind da, dass weiß ich, doch nur gut vergraben. Dein Geist versucht sich mit dieser Aktion nur zu schützen.“ Sie nahm den Korb wieder auf und setzte sich in Bewegung. Severus hatte die ganze Zeit die schwere Schachtel im Arm und war froh, diese Barriere vor sich zu haben. Vermutlich wär er bei ihren letzten Worten davongerannt. Du verdammter Idiot, schimpfte er sich in Gedanken. Darauf hättest du selbst auch kommen können. Er würde abends versuchen seinen Geist zu erforschen. Sie sah ihn fragend von der Seite an. „Ich denke, das ließe sich machen.“, stellte er trocken klar.

Sie hatten das Zentrum erreicht, vor dem schon Jimmy und Paul warteten. Lily kam gerade ums Eck gebogen und strahlte als sie Severus sah. „Hey Mann Sarah, warum sagst du nichts, wir wären mitgekommen“, strahlte Paul, als er den vollen Korb sah. „Weil dann zu viele Chips im Wagen gelandet wären und nicht das was wir brauchen.“, feixte sie dem Jungen zu. „Ja aber du brauchst starke Männer die dir tragen helfen, wenn dich Severus nicht gefunden hätte“, lachte Jimmy und nahm ihr den Korb ab. „Na dann ihr starken Männer, rein mit euch und bitte alles in der Küche ausräumen.“ Severus folgte den Jungen und Lily heftete sich auf seine Fersen. Die junge Frau folgte um das Auspacken zu überwachen. Nach und nach trudelten weitere Kinder ein. Steven hatte ein Kuchenblech in der Hand. „Von Oma, sie hat einen Kuchen gebacken, als Nachspeise.“, lächelte er und wäre beinahe über ein Sitzkissen gestolpert.

„So alle mal zusammen“, rief Sarah. „Gruppenaufteilung. Wer möchte heute kochen und Lily nein, du

warst die letzten vier Wochen in der Küche. Heute brauche ich deine Kreative Hand wo anders.“ Sie sah sich aufmerksam um, sofort meldeten sich ein paar Mädchen für den Küchendienst. „So einer noch, Jimmy? Wie wärs.“ „Och Sarah, da muss ich wieder abwaschen, die Mädels verdonnern mich immer zu den niedrigen Arbeiten.“, seufzte der blonde Junge trotzig. „Ich werde euch überwachen, damit die arbeiten gerecht aufgeteilt werden.“, warf Severus ein und setzte ein ernstes Gesicht auf. Etwas zupfte an seinem Ärmel. „Du Severus?“, fragte die kleine Rothaarige schüchtern. „Kannst du Sarah bitte davon überzeugen, dass ich die beste Karottenschneiderin der Welt bin?“

Kleine Herzen

Er ging in Augenhöhe und sah sie ernst an. „Aha, du bist die beste Karottenschneiderin der Welt. Das heißt du bist in der Küche unverzichtbar.“, schnarrte er in bester Lehrermanier. Die Augen wurden größer und das Nicken des Kindes heftiger. „Na wenn das so ist.“, er erhob sich wieder und straffte seine Schultern. Ernst kam er auf Sarah zu die bereits mit den restlichen Kindern die Schachteln hervorholte. Tontöpfe, Säcke mit Erde und viele bunte Farben türmten sich bereits auf den Tischen.

„Ich muss mit dir reden, dringend.“, sagte er undurchdringlich. „Wir haben ein Problem, ein ernstes Problem in der Küche.“ Sie sah ihn fragend an und strich sich über die Stirn. „Was für ein Problem? Brennen die Nudeln an, geht der Herd nicht?“ Sie wollte schon nervös in die Küche starten, es war nicht das erste Mal, dass etwas nicht funktionierte. Aber meistens kamen die Kinder selbst ganz gut klar. „Nein viel, viel schlimmer. Uns fehlt eine qualifizierte Person“, er machte eine Pause um mehr Wirkung zu erzielen und setzte mit sanftester Stimme nach. „Ich habe gesehen, dass die Karotten einer besonderen Behandlung bedürfen.“ Verstehen schimmerte in den Augen der Frau auf, die sofort den Rotschopf suchte.

„Lily“, seufzte sie. „Na gut, sie lässt ja sowieso nicht locker.“ Sie lächelte Severus an und wandte sich wieder dem Inhalt der Schachteln zu. Lily kam strahlend auf ihn zugelaufen, in der Hand hielt sie ein weißes Teil, das sich nach genaueren Untersuchungen als Küchenschürze entpuppte. Wenige Minuten später hatte er diese um und „Ich Schäf du nix.“ Prangte in roten Lettern hervor. Na toll, eine bessere Schürze gab es wohl nicht, Paul verneinte auf seine Frage, das wolle er gar nicht so genau wissen. „Also, gibt es eine andere Schürze, oder nicht?“, fragte er mürrisch. Schüchtern reichte ihm Paul drei andere. Von der anderen prangte ein rosarotes Häschen und auf der zweiten war der Schriftzug Mamas Liebling und die Dritte, gab er kommentarlos zurück. Er drückte seine Finger auf die Nasenwurzel, als hätte er Kopfschmerzen. Und in der Tat die hatte er. Doch die Kinder ließen ihm nicht viel Zeit über das Schürzenproblem zu grübeln, gemeinsam schnippelten sie und Lily hatte wirklich außerordentliches Talent für Karotten. „Was hältst du von Zucchini?“, fragte er das Kind, doch diese schüttelte den Kopf. „Nein, die mag ich nicht.“, gab sie kurz zurück und zerhackte das nächste orange Teil. Er war erstaunt, jedes der Kinder wusste, was es zu tun hatte. Er brauchte kaum einzugreifen. Das eine Kind schnitt etwas, das andere rührte. Er musste nur darauf achten, das sich niemand verletzte und nichts anbrannte.

„Ihr könntet den Tisch herrichten“, rief er aus der Küche. „Wir sind so weit.“ Und füllte die Nudeln in eine große Schüssel um. Im Aufenthaltsraum brach Hektik aus, Stühle wurden verschoben, Gläser klickten und Teller wurden auf den Tisch aufgeteilt. Paul trug die Schüssel mit den Nudeln und Severus folgte ihm mit dem schweren Topf. Sarah begann die Teller zu füllen und als alle ihr Essen vor sich hatten sagte sie. „Wer möchte heute etwas sagen?“ Ein Junge der ihm bisher noch nie aufgefallen war, sprach leise. „Ich“, „Leo, nur zu“, forderte sie den schüchternen Jungen auf. Dieser erhob sich und leise sagte er. „Ich danke für das Essen, dass wir heute bekommen und für die Freunde die ich hier gefunden habe. Ich danke euch allen, dass ihr mich hier aufgenommen habt.“ Beschämmt setzte er sich wieder hin und starrte auf seinen Teller. Kaum war das Essen freigegeben ging es schon los. Glückliche Kinder saßen rund um ihn, der eine mehr oder weniger mit Sauce beschmiert. Ohne dass jemand dazu aufgefordert hatte, räumten die Bastler das gebrauchte Geschirr weg und begannen in der Küche mit dem Abwasch. Die Köche verteilten sich im Raum und spielten, malten oder was ihnen gerade Freude machte.

Severus steuerte die Sitzgruppe an, an der er am Vorabend mit dem Jungen gelernt hatte. Lily folgte ihm wieder wie ein Schatten. Sarah kam mit zwei Kaffeetassen und machte es sich gegenüber gemütlich. Das kleine Mädchen saß schweigend und in Gedanken versunken da. „Möchtest du reden Lily?“, fragte Sarah sanft. „Nein.“, schniefte diese auf und brach im nächsten Moment in Tränen aus und kuschelte sich an Severus. Sofort versteifte er sich, niemand hatte bisher seine Nähe gesucht und Tränen waren etwas, mit dem er nicht umgehen konnte. Doch je mehr er sich weiter weg setzen wollte, desto enger klammerte sich das Kind an ihn. „Ich vermisste meine Mama“, kam zwischen zwei Schluchzern. „Glaubst du ich kann sie wieder

sehen?“ Fragend sahen ihn die grünen Augen an. Was sollte er sagen? Tot ist tot, oder wird schon wieder, Kopf hoch das Leben geht weiter. Wie hatte er früher solche Situationen gemeistert, er war doch Lehrer. Warum kam einfach nichts über seine Lippen. Er fühlte den Schmerz der Kleinen, so als wäre er seiner.

Erste Erfolge

Er hatte den Sonntag zurückgezogen verbracht, er wollte niemanden sehen und war auch nicht ins Kinderzentrum gegangen.

Mittlerweile war Montag, er konnte nicht wirklich sagen, was er die letzten Stunden gemacht hatte. Schlaf konnte man es nicht nennen, sich selbst zu martern und immer wieder in den eigenen Gedanken zu wühlen. Doch entweder traf er auf eine Wand oder er sah die Szenen nur verschwommen. Müde schälte er sich aus dem Bett, er fühlte sich wie damals, doch den Gedanken konnte er nicht weiterspinnen. Wie, wie damals? Er kannte dieses Gefühl, doch konnte er nicht sagen, in welcher Situation er es erlebt hatte.

Er beschloss, duschen zu gehen. Vielleicht half das beruhigende Rauschen des Wassers, seinen Kopf in ruhigere Bahnen zu lenken. Doch auch das half nichts. Wütend nahm er sein Duschgel in die Hand und warf es quer durchs Badezimmer. Der Laut des Aufpralls brachte ihn wieder in die Realität zurück, verzweifelt stützte er sich am Waschbecken ab und sah in den Spiegel. Schwarze Augen, die ihn finster fixierten, seine nassen Haare hingen hinab, so als fehlte ihnen jede Kraft. Er starrte auf seine Nase, überdimensional groß ragte sie hervor, so als wolle sie ihn verspotten. Er war die verachtenswerteste Kreatur hier auf dieser Erde, ein Versager, Verräter, das schlimmste was jemals passieren konnte. Er hasste sich, doch er konnte nicht sagen warum. Wollte er diese Erinnerungen wirklich zurück?

Ein kurzer Blick auf die Armbanduhr sagte ihm dass es Zeit war. Seine Therapiestunde sollte gleich anfangen. Der einzige Lichtblick war Sarah, sie war so eine offene, freundliche Person. Wie sie mit den Kindern umging, oder den Männern hier im Haus. Sie hatte für jeden ein Nettes Wort und ein offenes Ohr. Und sie war hübsch und sie war klug. Rasch zog er sich an, er vermisste seine Anzüge, den weichen Stoff und die edlen Materialien. Hier hatte er nur, dass was man ihm gegeben hatte. Wie er diese Jeans hasste, nein, das war nichts was ein Severus Snape trug.

Missmutig verließ er sein Zimmer und rannte beinahe die Treppe hinab. Er riss die Türe zum Therapiezimmer auf. „Morgen Severus, gut geschlafen?“, fragte ihn Sarah fröhlich. Doch er erwiderte nichts. Sie sah ihn prüfend an, als er sich auf die Couch setzte. „Bereit?“ „Negativ“, kam die kurze Antwort. „Warum so missmutig? Ist etwas passiert?“, fragte sie wieder, doch bekam keine Antwort. Sie setzte ihre Brille auf und fixierte ihn mit ihren Blicken. „Was ist geschehen? Ich dachte du kooperierst.“ „Nichts ist geschehen.“ Er schlug seine Beine übereinander und bedachte sie mit einem finsternen Blick. Eine Weile saßen sie schweigend gegenüber. Sie seufzte enttäuscht. „Severus, deine Erinnerungen kommen nicht durch Selbstversuche wieder.“ Überraschung stahl sich in seine stahlharte Maske. „Willst du nicht sagen was los ist?“ „Ich sehe vieles nur verschwommen, manches ist für mich nicht erreichbar.“, sagte er leise, so dass sie ihn kaum verstehen konnte. „Bei Amnesien ist es nicht absehbar, wann die Erinnerungen zurückkommen. Manchmal sind einem Personen vertraut, dann aber kommen kurze Gedankenblitze. Mit der Hypnose kann man versuchen, dass es schneller geht. Der Geist muss aber dazu bereit sein.“ „Was solls, ich bin ein verrückter der sich an nicht viel erinnern kann.“, fauchte er. „Also von deiner Persönlichkeitsstörung hab ich die letzten Tage nicht viel gemerkt, oder bist du immer noch ein Zauberer.“, versuchte sie einen Scherz zu machen.

„Der bin ich immer noch, aber einer der sich nicht erinnern kann.“ „Dann erzähl mir was du weißt, woran du dich erinnern kannst.“, bat sie. „Dann bekomm ich erst wieder den Stempel des Verrückten aufgedrückt.“, seufzte er und beobachtete ihre Reaktionen. „Ich bin in Spinners End geboren, meine Mutter war eine liebevolle Frau, als ich elf wurde, kam ich nach Hogwarts, wo spezielle Dinge gelernt werden. Nach meinem Schulabschluss ging ich in die Lehre und kam danach wieder als Lehrer zurück. Albus Dumbledore, war mein Lehrer, Direktor, Mentor und Freund.“ „und wo kommt hier das zaubern vor?“, fragte sie interessiert und machte sich weiter Notizen. „Das kommt wenn ich ausführlicher werden würde.“, sagte er knapp. „Gut dann bitte ich darum, ausführlicher zu werden.“ „Hogwarts ist eine Schule in der Zauberei und Magie gelehrt wird. Es gibt Zauberer die seit Generationen schon von Zauberern und Hexen abstammen, dann gibt es welche bei

denen ein Elternteil ein MuMensch ist und dann gibt es noch in den seltensten Fällen Magisch geborene, deren Eltern niemals Zauberer oder Hexen waren. Diese ganze Zaubererwelt existiert paralell zur normalen. Wir haben Schulen, Krankenhäuser, Einkaufsstraßen, sogar ein eigenes Ministerium, dass überwacht, dass nichts schief geht.“ Ungläubig sah in Sarah an, doch sie unterbrach ihn nicht. „Ich bin Lehrer für Zaubertränke und hatte ein Jahr das Fach Verteidigung gegen die Dunklen Künste. Zaubertränke ist in etwa wie Chemie hier in der Muggelwelt.“ Er sah sie ernst an.

„So und jetzt bekomme ich wieder meine Tabletten und werde ruhig gestellt.“, meinte er schneidend.

Zum an die Wände gehen

"Ich denke wir sollten mit der Hypnose anfangen", sagte sie ruhig und ließ seinen letzten Satz unkommentiert. Ruhig stand sie auf und holte die schon bekannte Matratze. Verdammt noch mal war diese Frau stur, dachte er. Spätestens jetzt hätte sie ihm es schriftlich geben müssen, dass er in die Klappe gehört und nicht hier her. Doch sie ließ sich nicht beirren und bereitete alles vor.

Er stellte sich auf und fixierte ihre Finger, schon wenige Sekunden später fühlte er sich schwer und befreit. Er stand wieder in dem Raum mit den Türen und ließ sich weiterlotzen. Doch diesmal kam er in einen weiteren Raum und viele andere Türen. „Öffne eine Türe, was siehst du, was fühlst du?“ Wie befohlen öffnete er die Erste, Schreie drangen in sein Ohr, er sah Menschen umherliegen. Panisch warf er die Türe wieder zu. Er wandte sich an die nächste. Er sah ein Klassenzimmer, sein Klassenzimmer. Er atmete den vertrauten Geruch ein, Gewürze lagen in der Luft. „Was siehst du Severus?“, fragte die Frau. „Ich sehe einen Jungen über einen Kessel gebeugt, er zitterte als er mich sah. Das ist Neville Longbottom.“ „Geh zu ihm und rede mit ihm.“ Er folgte den Anweisungen, doch bevor er etwas sagen konnte war der Junge davongelaufen. „Das hat keinen Sinn.“, seufzte Severus. „Geh wieder zurück und durch die nächste Türe.“, befahl sie. Er wandte sich um und war im nächsten Raum. Albus Dumbledore stand vor ihm. „Severus mein Freund“, sagte die vertraute Stimme. „Erst wenn du akzeptieren kannst, wer du bist, wirst du deine Erinnerungen finden. Lerne deine Vergangenheit zu nehmen und schaue in die Zukunft.“ „Albus, was meinst du hör auf in Rätsel zu sprechen, sag mir was los ist, lass mich nicht dumm sterben.“, flehte er. „Bei Merlin, warum musst du das immer machen? Kannst du mir nicht einmal sagen für was das alles gut ist?“ Unruhig warf er sich umher, so als wolle er die Person gegenüber anspringen und schütteln. „Severus, höre auf meine Stimme“, sagte Sarah in ihrer sanften Stimme. „Ich zähle bis drei, bei drei schlägst du deine Augen auf und kannst dich an alles erinnern. Eins, zwei, drei.“

Verwirrt saß er da, er brauchte einen Moment um sich wieder zu sammeln. Im nächsten Moment war er aufgesprungen und zur Tür raus.

Auch die nächsten Tage brachten kein Licht in die Erinnerung. Immer mit Hoffnungen behaftet ging er zu den Sitzungen, und immer wieder stürmte er hinaus, wenn Albus ihm sagte, dass er erst verzeihen, akzeptieren müsse. Er zog sich zurück, ließ Sarah nur so weit an sich ran, wie er wollte. Und diese Grenze war knapp bemessen. Ein Wort zu viel und er verschloss sich.

Die heutige Sitzung war nicht besser verlaufen. Wütend saß er am Boden. „Rede mit mir Severus“, bat Sarah mit einem verzweifelten Unterton. „Lass es gut sein, ich stehe die ganze Woche schon am gleichen Punkt. Immer wenn ich auf Personen treffe, drehen die sich um und laufen davon, einzig Albus sagt mir immer wieder das gleiche.“ Er war aufgesprungen.

„Ich sollte das ganze vergessen und irgendwo ein Leben anfangen, ohne meine Erinnerungen. Vielleicht ist es ja das Beste, weil scheinbar bin ich das größte Monster was rumläuft. Selbst meine eigenen Erinnerungen fliehen wenn sie mich sehen.“ Die letzten Worte hatte er zornig rausgeschrien. Mit einem Schwung fiel die Tür zu.

Er verschnellerte seine Schritte und lief zur Eingangstüre raus, er musste hier raus, seinen Kopf frei bekommen. Beinahe hätte er Bradshaw über den Haufen gerannt, der soeben im Wohnheim angekommen war.

Einfach raus, so weit die Füße tragen, weg von allem, von den verzweifelten Versuchen auch nur einen Funken zu finden, der ihm helfen konnte. Er lief weiter, runter zum Fluss, dort war es ruhig, dort konnte er in Ruhe nachdenken. So konnte es nicht weiter gehen. Mit einer rasenden Wut im Bauch, setzte er sich auf die Bank. Verzweifelt versuchte er seine Gedanken zu ordnen, doch immer wieder drängten sich Albus Worte rein. Er hatte bisher einige Gesichter erkannt und mit Namen zuordnen können. Doch was half es ihm, wenn er

nichts über diese Personen wusste. Waren sie Freunde oder Feinde.

Er war tief in seine Gedanken versunken und merkte nicht, dass sich jemand zu ihm setzte.

„Du bist traurig“, sagte eine kindliche Stimme neben ihm. Erschrocken drehte er sich in die Richtung aus der die Stimme kam. Grüne Augen fixierten ihn. „Nein“, sagte er kühl. „Doch, ich seh es, in deinen Augen.“, kam die altkluge Antwort. „So, und das weißt du. Was machst du hier Lily?“, fragte er streng. „Ich hab dich vorbeilaufen gesehen, habe dir gerufen, aber du hast mich nicht gehört.“, sagte sie traurig. „Was macht dich traurig? Hast du mit Sarah gestritten?“ erstaunt sah er sie an. Mit Sarah streiten? Wie kam dieses Kind nur darauf. „Nein, ich habe nicht mit Sarah gestritten. Ich habe hier nur nachgedacht.“ „Vielleicht kann ich dir helfen? Ich bin gut im Ordnen, sagt Sarah.“, strahlte die Kleine und legte ihre Hand auf seine. „Ich denke nicht, dass du mir helfen kannst.“ Ernst sah sie ihn an und nickte. „Kennst du das Gefühl dass dir keiner glaubt?“, fragte er vorsichtig. Wieder nickte die Kleine. „Ja, Pater Michael glaubt mir nie, wenn ich sage dass ich Mama sehe, aber Sarah schon. Sarah ist cool, sie glaubt dir doch?“ „Nein, sie glaubt mir nicht.“ „Dann musst du sie überzeugen, so mach ich das immer, ich zeige ihr meine Mama und sie hat mir geglaubt.“, mit diesen Worten sprang der Rotschopf wieder auf und stürmte davon.

Dann musst du ihr es zeigen, hallte in seinem Kopf auf. Wie konnte er vergessen, dass er ja nach wie vor seinen Zauberstab hatte. Er würde Sarah aufsuchen und sie überzeugen. Ja, so einfach war das.

Überraschungen und andere Katastrophen

Es war spät geworden im Zentrum, doch Sarah hatte noch Hunger. Und nun stand sie in der Küche und kochte sich etwas. Ein eigenartiges Kribbeln machte sich in ihrem Nacken breit, so als würde sie die ganze Zeit schon beobachtet. So ein Blödsinn, sie straffte ihren Rücken und machte weiter. Es konnte niemand rein, sie hatte die Wohnungstüre abgesperrt.

Sie griff nach dem Basilikum und die Dose flog in ihre Hände. Hinter ihr schnaufte jemand laut auf. Sie drehte sich um und im selben Moment flog ein Mann gegen die Wand. „Das tat weh“, sagte die samtige Stimme beleidigt. „Sollte es auch“, sagte sie streng und ging auf ihn zu. „Severus?“, fragte sie ungläubig. „Wie zum Teufel bist du hier hereingekommen?“ Er rappelte sich vom Boden hoch und starrte sie an. „So wie man sich als Zauberer fortbewegt, aber was soll ich dir da noch erklären, du kennst dich doch bestens damit aus.“, sagte er kühl. Sie fixierte ihn ungläubig.

„Von was bitte redest du? Kannst du mir das erklären? Ich kann dir nicht folgen? Und außerdem was machst du in meiner Wohnung.“ „Bist du jetzt wieder die Therapeutin, die die Fragen stellt?“, sagte er böse. „Du hast dir soeben die Dose mit dem Gewürz zufliegen lassen und willst mir erklären, dass du nichts von dem ganzen weißt. Und im Übrigen wie erklärest du mir, dass du mich an die Wand geklatscht hast wie einen Frosch?“ Ungläubig starrte sie ihn an. „Das passiert manchmal, wenn ich wütend bin. Außerdem, ich bin dir keine Antwort schuldig. Was machst du hier?“, die letzten Worte betonte sie. „Ich bin hier weil ich dich davon überzeugen wollte, dass ich kein schizophrener Spinner bin.“, sagte er leise. „Toll und dazu kommst du in meine Wohnung geschlichen um mich zu erschrecken, faselst etwas davon, dass ich ja Bescheid weiß.“ Sie fuchtelte wütend mit ihren Händen herum, ein Messer flog an ihr vorbei und direkt auf Severus zu. Dieser zückte seinen Zauberstab und im selben Moment zerbröselte dass Messer zu feinen Staub. „Wer bist du?“, fragte er aus schwarzen Augen.

Ihre straffe Haltung fiel zusammen, zitternd stand sie da und gab keine Antwort. Ungläubig sah sie auf den Metallstaub am Boden. „Wer bist du? Wieso beherrscht du stablose Magie?“, fragte er erneut und trat einen Schritt auf sie zu. Er packte sie bei den Armen und zwang sie aufzusehen. „Sarah, ich bin hier, weil ich dir erklären wollte, dass ich ein Zauberer bin und auf was treffe ich, auf eine Hexe.“ Schwarze Augen trafen auf eisblaue. „Von wegen Hexe.“ sagte sie. „Passiert dir das öfter?“, fragte er vorsichtig. „Ich, ich, nur wenn ich wütend bin. Lass mich aus. Du tust mir weh.“ „Und das Gewürzglas?“ „Darauf habe ich noch nie nachgedacht.“ „Noch nie darüber nachgedacht“, äffte er sie nach und ging unruhig hin und her. Sie strich sich nervös eine schwarze Strähne aus den Augen. Er hatte die Finger fest auf die Nase gelegt und grübelte. „Hör auf damit.“, sagte sie leise. „Womit?“ „Deine Finger auf die Nase zu legen.“ „Warum? Ich denke nach. Das Ministerium hat dich noch nie aufgegriffen?“ „Das was? Warum sollten die das?“ „Weil du Magie in einer Muggelgegend praktizierst. Darum“, erläuterte er. Er begann wieder auf und ab zu tigern. Warum war er ausgerechnet hier gelandet, mit einem kleinen Bruchteil seiner Erinnerungen. Er konnte sich an alles erinnern, was er unterrichtet hatte, doch an private Dinge überhaupt nicht.

Verdammst noch mal, fluchte er wieder einmal. Sie war ihm von Anfang an vertraut vorgekommen. Es war klar, er hatte ihre Magie gespürt. Er hasste seine Gedächtnislücken. Sie hatte sich auf einen Barhocker gesetzt, der in ihrer Frühstücksecke stand, und beobachtet den unruhigen Mann. „Wieso weißt du nicht, dass du eine Hexe bist?“, fragte er und blieb stehen. „Severus, ich bin keine Hexe.“, sagte sie bestimmt. „Doch, dass bist du. Keine ausgebildete, aber du zauberst.“ Er fixierte sie, er musste in ihre Erinnerungen forschen ob es einen Anhaltspunkt gab. Fest sah ihr in die Augen und drang in ihre Gedanken. Sofort wirbelten Bilder auf ihn ein. Der gestrige Abend, die Kinder. Als nächste drängte sich ein Bild der kleinen Lily sich auf, die weinend in ihren Armen lag. Er ging weiter, die Erinnerungen an den Treffpunkt hinter sich lassend. Er sah Sarah als sie klein war, wie sie im Garten spielte. Hinter ihr tauchte eine Frau auf, doch er konnte ihr Gesicht nicht sehen. „Komm wieder ins Haus, Liebling. Dein Vater schläft jetzt.“, sagte die gesichtslose Frau. Ihre Stimme kam ihm vertraut vor, so als hätte sie es zu ihm gesagt. Er kam zur nächsten Erinnerung. Ein Mann ging auf eine

Frau los, er schlug sie, in der Ecke weinte das Mädchen. Doch der Mann ließ sich nicht beirren, er prügelte weiter auf die Frau ein. Blut tropfte auf den Boden. Das Mädchen kauerte hinter einem großen Sessel und sah mit großen erschrockenen Augen hervor. Der Mann drehte sich um. „Und du bist die nächste, du Missgeburt.“ Und rauschte aus dem Raum. Das Mädchen lief zu seiner Mutter, doch die rührte sich nicht.

„Nein“, schrie Sarah auf und er wurde aus ihren Gedanken gezogen und flog schon wieder auf die Wand zu. Sie stand auf und näherte sich ihm. „Ich weiß nicht was du gemacht hast, aber das sind meine Erinnerungen.“, schrie sie und hob die Hand. Severus wurde in die Luft geschleudert. „Du hast kein Recht in meinen Erinnerungen zu wühlen, Severus Snape.“, fauchte sie wütend. Er war von ihrer Reaktion noch so geschockt, dass er die gesehenen Erinnerungen noch nicht wirklich verarbeitet hatte. Er schwebte immer noch in der Luft. „Lass mich bitte runter.“, sagte er leise. In der besten Situation war er nicht um jetzt aufbrausend zu reagieren. Sie ließ ihn unsanft zu Boden fallen. Er stand sofort wieder auf und rieb sich seinen Hintern. „Du hast Recht, ich habe in kein Recht in deinen Erinnerungen zu wühlen. Aber ich habe ein Recht zu erfahren, was du mit meiner Mutter zu tun hast.“

Die volle Wucht

Dankeschön für die Reviews!

Und nun gehts weiter! Wir nähern uns mit großen Schritten dem Finale!

Viel Spaß!

Puschl

Sie sah ihn erschrocken an und wurde blass. Sie ließ sich wieder auf den Hocker fallen. „Deine Mutter?“, fragte sie ihn ungläubig und stand doch wieder auf. Jetzt begann sie unruhig umherzulaufen. Er fixierte sie mit schwarzen Augen. „Ja, welches Spiel spielst du? Wie kommst du zu diesen Erinnerungen?“, fragte er kalt. Sie sah ihn mit großen Augen an und verließ die kleine Küche. Severus sah ihr nach und wollte schon folgen, doch sie kam wieder zurück, mit einem Stapel alter Fotos. „Das hier, das ist meine Mutter“, sagte sie und legte ein abgegriffenes Foto auf die Arbeitsplatte. Er zog scharf die Luft ein. Eileen Snape lächelte mit einem Kind im Arm. Doch dieses Kind war nicht er.

Erinnerungsfetzen drängten sich in seine Gedanken, er stützte sich auf der Arbeitsplatte ab. Er hörte Schreie, sah Bilder vor sich. Auf einmal wusste er wieder wer er war, an wem ihn Steven erinnerte. An diesen unfähigen Longbottom und Lily, sie erinnerte ihn an Lily Evans, das gleiche Aussehen, die gleiche herzliche Art. Er wusste dass er für Albus im Dienst des Guten stand, dass er beim Endkampf schwer verwundet wurde. Er sah die Männer die ihn in ein Krankenhaus brachten. Doch Sarah, sie war ihm fremd, er durchsuchte seine Erinnerungen, doch er fand nichts an das er sich halten konnte. „Severus?“, sagte sie leise. „Ich erinnere mich, an alles.“ Sie ging auf ihn zu, doch er bedeutet ihr, stehen zu bleiben.

„Wer bist du?“, fragte er wieder und seine Augen verdunkelten sich. „Ich weiß es nicht.“ „Wie du weißt nicht.“, schrie er sie an. „Du hast hier ein Foto meiner Mutter“, er blätterte die anderen durch. „Und hier“, er schmiss ihr eines hin. „Von mir. Wie kommst du zu diesen Bildern, wer bist du?“ Sie zuckte zusammen. „Ich weiß es nicht.“ „Wie, ich weiß es nicht“, tobte er weiter. „Was soll das heißen, du weißt es nicht. Du weißt nicht wer du bist?“ Er wollte sich umdrehen und zur Tür rausstürmen, doch Sarah hielt ihn am Ärmel fest. „Warte, Severus warte. Bitte“, flehte sie. Er wandte sich schroff um, sie hatte Tränen in den Augen. „Du hast die einzigen Erinnerungen gesehen, die ich an meine Mutter habe. Diese Fotos hier, hatte ich bei mir, als ich von der Polizei aufgegriffen wurde. Sie steckten mich in ein Heim, weil sie meine Eltern nicht ausfindig machen konnten. Ich war drei.“, sagte sie tränenerstickt. „Er hat sie vor meinen Augen umgebracht. Meine Mutter flüsterte mir zu, finde deinen Bruder. Wie sollte ich jemand finden, den ich nie zuvor gesehen hatte.“ Er sah sie mit großen Augen an, doch unterbrach sie nicht. „Ich wurde aufgegriffen, ich schrie immer wieder nach meinen Bruder, doch der tauchte in keinen der Unterlagen auf. Ich kam in eine Pflegefamilie und wurde dort für meine Andersartigkeit bestraft. Wer hätte mir sagen können, was meine Mutter wirklich war? Es gab niemanden der mir sagte, ich sei normal. Niemanden der mir half Nachforschungen anzustellen.“ Sie drehte sich um, um seinen Augen zu entfliehen. „Ich wusste nicht, wer du bist, als du zu uns kamst. Bis eben warst du ein Fremder, ein Patient so wie die anderen.“ „Doch das bin ich nicht mehr.“, flüsterte er tonlos. „Nein.“ Sie drehte sich wieder um und sah ihn aus tränenglitzernden Augen an. „Du bist mein Bruder, den den ich finden hätte sollen.“ „Das ist völliger Blödsinn, ich habe keine Schwester. Daran könnte ich mich erinnern“, schrie er und war wieder knapp davor zu gehen. Wieder hielt sie ihn fest und drückte ihm etwas in die Hand. Ein eigenartiges Gefühl durchströmte ihn, sein Kopf dröhnte, es wurde schwarz vor seinen Augen.

Als er wach wurde, lag er auf einer kleinen Couch, die Hand immer noch um den Gegenstand gelegt. „Wie geht's dir?“, fragte eine Stimme. „Gut, mein Kopf dröhnt“, sagte er leise. Vorsichtig öffnete er seine Faust und sah einen Anhänger. Mutters Medaillion, sie hatte es immer bei sich. Ihre zwei Schätze, nannte sie es. Pass gut auf deine Schwester auf, sie muss noch viel lernen. Severus wir haben deine Schwester nicht gefunden, hallte da die Stimme von Albus in seinem Kopf. Er schloss die Augen und fand sich im Direktorzimmer wieder. Wenn du Sarah findest, schütze sie und sag ihr niemals, was für ein Monster ich geworden bin. Bitte Albus, nimm mir die Erinnerung an sie. Wie du meinst Severus, ich werde einen Zauber über sie sprechen, so dass sie nicht vom Ministerium auffindbar ist. Er sah eine nächste Szene vor sich, Arthur Weasley wie er ihn in ein Muggelkrankenhaus brachte, um ihn in Sicherheit zu wissen. Schlagartig war er wieder da. „Meine Erinnerungen sind zurück.“, flüsterte er.

Wenn alles wieder gut wird

„Willst du wirklich diesen Mann heiraten?“, fragte Severus seine Schwester zögernd und ließ sich den Kragen seines Anzuges richten. Er bewunderte sie nochmals, sie sah einfach wunderschön aus. In dem strahlend weißem Kleid, den Rosen im Haar und dem Familiencollier um. „Severus, du kannst machen was du willst. Ich liebe Charlie und außerdem will ich nicht alleine unser Kind aufziehen.“, lachte sie frech. „Er ist ein Weasly, bei Merlin, Sarah gibst zu, du warst angetrunken, als du schwanger wurdest.“, er machte ein ernstes Gesicht, doch seine Augen strahlten. „Wovor hast du Angst? Dass die Kleine rote Haare bekommt? Oder, dass sie dir in elf Jahren das Leben schwer machen wird?“, feixte sie und boxte ihm in die Rippen. „Nein, weder das eine noch das andere.“, seufzte er. „Sondern dass Rumänien so weit weg ist.“ Sie lachte glockenhell auf und kniff ihn in die Nase.

Die letzten zwei Jahre waren heftig gewesen. Da war die Verhandlung von Severus. Minerva und Arthur hatten es übernommen, Sarah schonend auf seine Vergangenheit vorzubereiten. Er selbst konnte nicht darüber reden. Sie warf ihm mehrmals vor, dass es schön gewesen wäre, wenn er es selbst getan hätte. Doch nach einem langen Gespräch mit dem Bild von Dumbledore, drängte sie ihn nicht mehr.

Dann hatte sie noch diesen Weasly kennengelernt, er griff sich jetzt noch an den Kopf. Von allen Zauberern die es gab, ausgerechnet einen Rotschopf. Anfangs war er ziemlich erzürnt, schließlich hatte er alle unterrichtet und kannte diese Familie relativ gut. Aber er hatte wenig Chancen. Nach seinem Freispruch, wurde er in den großen Familienverband eingegliedert, ob er wollte oder nicht. Molly war ständig besorgt, ob er genügend zu Essen bekam oder an Vereinsamung sterben würde. Wenigstens hatte sie es aufgegeben, weiterhin Verkupplungsversuche zu starten.

Minerva hatte ihm wieder einen Platz an der Schule angeboten und nach anfänglicher Skepsis machte es wieder Spaß. Es machte ihm tatsächlich Spaß. Das goldene Trio meinte einmal, sie wären gerne wieder an der Schule und seine Veränderungen hautnah zu erleben. Er war zwar immer noch der verschlossene strenge Lehrer, aber nicht mehr so wie es einmal war.

„Severus, du bist Zauberer. Wo liegt das Problem? Wir haben Flohpulver, es gibt Portschlüssel und so weit ich weiß, tauchst du ständig in meinem Wohnzimmer auf.“ Kurz nickte er und zupfte an einer ihrer Locken. Sie hatte die letzten zwei Jahre viel gelernt und er konnte ihr nichts mehr vormachen. „Warum gerade ein Weasly, und dann noch der mit dem gefährlichsten Beruf. Percy wäre Ministeriumsangestellter oder Bill.“, schnaufte er auf. Sie lächelte, wie oft hatten sie diese Diskussion schon geführt. „Mein lieber Bruder, Bill ist verheiratet.“ „Pah, kein Grund.“ „Percy zu jung und Charlie einfach nur perfekt. Du musst ihn besser kennenlernen, glaub mir. Es ist der Mann den ich heiraten will.“ „Vermutlich wird er nicht alt werden.“, kam die prompte Antwort. „Sev, wenn du nicht sofort aufhörst, nehm ich mir Harry als Trauzeugen, oder Ron. Wär dir das lieber. Ich kann mich immer noch umentscheiden.“ Das saß, die Androhung, dass einer der beiden seinen Job übernehmen sollte, stimmte ihn prompt friedlich.

Er wollte seiner Schwester noch ein paar Minuten alleine geben, also verließ er den Raum. Arthur kam auf ihn zu, strahlend wie immer. „Severus, schön dass ich dich noch vorher treffe.“, sagte er, wurde aber ziemlich ernst. Severus zog eine Augenbraue in die Höhe. „Es tut mir leid, dass der Oblivate so dermaßen in die Hose gegangen ist. Bei Merlin, ich hab dir doch gesagt, lass es Minerva machen.“, entschuldigte sich der Rothaarige. „Arthur, wie oft hast du das schon gesagt? In den letzten zwei Jahren?“, fragte Severus und zog ein noch ernsteres Gesicht als der andere Mann. Arthurs missglückter Löschversuch und der bereits bestehende von Albus hatten eine kleine Katastrophe ausgelöst. Als Arthur und Harry ihn holen wollten, war er aus dem Krankenhaus verschwunden. „Es war gut so, wie es gekommen war. Sonst hätte ich Sarah nie gefunden.“ Er schmunzelte, was in letzter Zeit öfters vorkam. „Und jetzt hör auf damit, wir haben hier eine Hochzeit zu organisieren.“

Ein Mädchen lief auf ihn zu und drückte ihm einen kleinen Korb in die Hand. „Halt mal Severus.“, sagte sie und bückte sich zu ihrem Strumpf. „Warum kann ich keine Jeans tragen?“ Er ging vor ihr in die Knie und

sah sie ernst an, so weit es ihm gelingen konnte. „Weil, Lily, man auf Hochzeiten nun mal keine Jeans trägt. Wollen wir die Braut holen?“ „Yep, sag mal muss ich jetzt Onkel zu dir sagen, oder wie schaut das aus?“ die grünen Augen betrachteten ihn aufmerksam. „Na wenn du unbedingt willst, dann schon.“ „Ach nö.“, kam die prompte Antwort.

Lily war so eine Geschichte, nachdem Sarah und er in die Zaubererwelt verschwanden, bekamen sie einen aufgelösten Brief von Pater Michael. Die Kleine wollte nicht mehr essen, ging nicht mehr in den Jugendtreff. Kapselte sich immer mehr ab. Nach langen Nächten, vielen Diskussionen und Streitereien, stand fest, dass Charlie und Sarah das Mädchen zu sich holen würden. Und seit einem Jahr, war sie ein fixer Bestandteil der Familie Weasly. Der Spagat zwischen magisch und nicht magisch, gelang der Familie sehr gut. Und Arthur liebte das Mädchen, aufgrund seines Wissen über Muggel.

Auch wenn er es sich manchmal nicht eingestehen wollte, er mochte diesen Clan. Er hatte Freunde gefunden, eine Familie und war sich sicher, dass nun alles gut war.

Energisch schüttelte er den Kopf, wenn er noch länger in Gedanken hängen bleiben würde, dann müsste Sarah ohne ihn heiraten.

Er reichte seiner Schwester die Hand und schweigend gingen sie in den Garten. Miss Weasly hatte sich beinahe übertroffen, alles war wunderschön geschmückt. Lily, die endlich eine Familie hatte, lief Blumen werfend vor den beiden her. Charlie stand nervös neben Harry am Ende des Ganges. Unruhig knetete er seine Hände ineinander. Sarah schmunzelte, der sonst so touge und starke Charlie, stand da als würde er vor den Richter geführt. Severus warf ihr einen Blick zu, der besagte, dass sie es sich immer noch überlegen könne. Doch sie zog ihn nach vorne. Kein Schritt mehr zurück. Jetzt ging es nach vorne. Bevor er sie dem Bräutigam übergab umarmte er sie noch einmal, schüttelte dem Bräutigam die Hand und zischte leise. „Wenn du ihr ein Haar krümmst.“ Charlie sah ihn aus großen Augen an und lächelte. „Der war gut Severus.“ „Alles Gute Charlie, pass mir gut auf die drei auf“ Severus Augen lächelten, er meinte es wirklich so.

Dankeschön an alle Leser und Leserinnen! Ich hoffe ihr hattet Spaß bei meiner Geschichte und wir lesen uns mal wieder!

LG

Puschl